Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

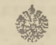
Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

# KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Freitag, den 18. Feber 1916. Nr. 49.



## Amtlicher Teil.

### Uebernahme von Medikamentenbeamten des Reservestandes in den Berufsstand.

(Erlass vom 8. Feber 1916, Abt. 14, Nr. 2682).

Das Kriegsministerium beabsichtigt eine Anzahl Medikamentenbeamte des Reservestandes in den Berufsstand der Militärmedikamentenbeamten zu übernehmen. Für die Aufnahme gelten im allgemeinen die Bedingungen des Dienstbuches A—51 c, § 1. Bewerber mit Maturitätszeugnissen werden bei sonst gleicher Eignung bevorzugt. Gesuche im Dienstwege an das Kriegsministerium.

### Benützung des Balkanzuges.

(AOK. Nr. 20.435 vom 28. Dezember 1915.)

Offiziere können den Balkanzug benützen und bedürfen als Ausweisdokument eines „Offenen Befehles", aus dem das Recht zur Benützung des Balkanzuges und die zu durchfahrende Strecke zu ersehen sein muss, sowie einer „Anweisung zur Benützung des Balkanzuges" behufs Lösung der Fahrkarte. Jene Offiziere des Hinterlandes, welche den Balkanzug benützen wollen, haben ihre Gesuche bei genauer Angabe des Reisezweckes und Reisezieles dem zuständigen Militärkommando behufs Zuerkennung des Rechtes zur Benützung des Balkanzuges sowie zur Ausstellung der „Anweisung zur Benützung des Balkanzuges" einzusenden. Fahrkarten dürfen nur gegen Vorweisung des „Offenen Befehles" und der „Anweisung zur Benützung des Balkanzuges" ausgegeben werden. Bemerkt wird, dass Offiziere, die in offizieller Mission oder zu Urlaubszwecken reisen — ab 2. Feber 1916 — das ottomanische Gebiet nur dann betreten dürfen, wenn sie an Stelle des Reisepasses ein vom kaiserlich ottomanischen Botschafter in Wien vidiertes Identitätsdokument (Passierschein) oder einen von diesem ausgestellten Passierschein besitzen.

## Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. Feber 1916. Wien, 17. Feber 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz:

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Strypa verliefen ergebnislos. Am Korminbach südlich von Berestiany wurden Angriffe russischer Aufklärungsabteilungen leicht abgewiesen.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen Ortschaften im Kanaltal, das Rombongebiet und die Brückenköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äusseren Kriegshafengürtels ein italienisches Flugzeug herab. Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

## Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 17. Feber. (KB.)

Dardanellenfront: Ein feindlicher Monitor, der sich der Küste näherte sowie ein Kreuzer, der auf der Höhe von Karatepe erschien, wurden durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. — Sonst nichts zu melden.

## Ein moralischer Sieg.

Aus London kommt eine Nachricht, deren knapper, aber schwerwiegender Inhalt die grösste Beachtung verdient. In der Adressdebatte des Unterhauses gab Ministerpräsident Asquith, von dem man bisher nur grosse Worte zu hören gewohnt war, einen Ueberblick über die militärische und finanzielle Lage Englands, der in seiner unverblümten Sachlichkeit die sinkenden Hoffnungen des britischen Reiches offenbart. Erinnert man sich daran mit welch geschickten Wendungen die Auslassungen der leitenden Staatsmänner alle in letzter Linie ihnen zur Last fallenden Misserfolge zu beschönigen wissen und wie insbesondere in der jetzigen Kriegszeit jedes Eingeständnis der eigenen Schwäche vom Gegner wie ein Sieg gewertet wird, so erscheint das Exposé Asquiths als Offenbarung einer moralischen Niederlage Englands auf allen Linien.

Schon dass der Minister militärisch keine andere Leistung anzuführen weiss als die Erfolge in Kamerun, ist auffällig. Von der Westfront rühmt er, dass die Alliierten dort mehr getan hätten, als das Ihrige festzuhalten, ohne aber auf dieses Mehr näher einzugehen. Aehnlich unbestimmt äussert er sich über eine Besserung der Lage in Mesopotamien und über die Rolle der Flotte, die auf fast unermesslicher Fläche eine stumme Arbeit leiste. Hält es der Ministerpräsident für die verdienstvollste Würdigung dieser stummen Arbeit, wenn er darüber selbst schweigt!

Politisch ergeht sich Asquith in blossen Hoffnungen, deren Verwirklichung man nach seinen früheren Aeusserungen längst für erledigt hielt. Er hofft, dass die beiden Streitgruppen sich vereinigen würden und dann alles, was nach einer ernsten britischen Niederlage aussehe, vermieden werden würde. Diese konditionale Ausdrucksweise ist symptomatisch für die trübe Stimmung, die dermalen in den Londoner Regierungskreisen herrscht. Und auch der an Englands Verbündete gerichtete Vorwurf, dass Grossbritannien bereits das Zehnfache der ursprünglich veranschlagten Expeditionsstreitkräfte auf die gegenwärtigen Kriegsschauplätze gesandt habe, klingt nicht sehr verheissungsvoll und bundesfreundlich. Vielleicht wird John Bull doch noch einsehen lernen, dass der Krieg kein kommerzielles Unternehmen ist, das sich in der geschäftsmässigen Erfüllung limitierter Truppenlieferungen und Kapitalvorschüsse erschöpft! Vielleicht kommt diese Einsicht von einer Seite, wo sie den Engländer am schmerzlichsten berühren, aber auch am tiefsten haften wird. Wie Asquith am Schluss seiner Ausführungen ankündigte, wird der Schatzkanzler demnächst neue Steuervorschläge einbringen, die zwar eine grosse Belastung bedeuten würden, aber — wie der Trost lautet — nicht grösser wären, als man sie ertragen könne. In ähnlicher Weise sucht auch die jüngst bei Wiedereröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede die bevorstehende Kriegs-Finanzierung mit der Versicherung annehmbar zu machen, dass nur solche Massregeln, die dazu beitragen das gemeinsame Ziel zu erreichen, dem Parlament vorgelegt werden. Es wird sich zeigen, wie das englische Volk diese verheissungsvollen Ankündigungen aufnehmen wird, die ihm Opfer bis an die äussersten Grenzen des Möglichen abfordert und es dafür mit Hoffnungen abspeisen will, deren Erfüllung in weiter Ferne liegt und fraglich ist. Die letzte City Versammlung ist jedenfalls besonders stürmisch verlaufen. Die Namen Asquith, Grey und Runciman wurden mit Gejohle und Gezische aufgenommen und als Lord Devonport sagte: Es ist nur eines nötig, ertönten Zwischenrufe: Die Regierung wegzujagen! worauf lauter Beifall erscholl.

Es darf mit besonderer Genugtuung aufgenommen werden, wenn gerade England, das den Krieg vorwiegend mit diplomatischen Mitteln und moralischen Pressionen zu führen gewillt war, nun selbst eine moralische Niederlage nach der anderen erleidet. Und wenn es auch auf seine geographische Unangreifbarkeit pochen konnte, so gibt es doch politisch Punkte, an denen es leicht zu treffen und tödlich zu verwunden ist. *o. r.*

## TELEGRAMME.

### Der Kommandant des erfolgreichen Luftangriffs in Schio.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 16. Feber.

Der Führer des Flugzeuggeschwaders, das Schio bombardiert hat, ist derselbe Flieger, der als Letzter aus dem belagerten Przemyśl entkommen ist.

## General Bothmer in Audienz beim Kaiser.

Wien, 17. Feber. (KB.)

Der Kaiser empfing den bayrischen General Grafen Bothmer in besonderer Audienz.

## Deutsche Minen in der Ostsee

### Eine Mitteilung an das schwedische Ministerium des Aeussern.

Stockholm, 11. Feber. (KB.)

Der hiesige deutsche Gesandte teilte dem Ministerium des Aeussern mit: In nächster Zeit werden ausserhalb der schwedischen Seegebiete an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Minuten und 55 Grad 26 Minuten nördlicher Breite und 12 Grad 42 Minuten und 13 Grad östlicher Länge Schiffahrtshindernisse und Minen ausgelegt werden.

Sobald eine nähere Mitteilung einlangt, werden die notwendigen Anweisungen für die Schiffahrt erteilt werden.

## Konsul Edel in Athen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 17. Feber.

Der österreichisch-ungarische Konsul in Korfu, Theodor Edel, ist aus Korfu in Athen eingetroffen.

## Die Reise des Botschafters Morgenthau.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Konstantinopel, 16. Feber.

Der amerikanische Botschafter Morgenthau ist in geheimer, ausserordentlicher Mission von Konstantinopel abgereist. Sämtliche diplomatischen Vertreter der Zentralmächte und der neutralen Staaten gaben ihm das Geleite zum Bahnhof.

Ueber die Mission Morgenthaus wird strengstes Stillschweigen beobachtet. Er wird Ende April aus Amerika nach Konstantinopel zurückkehren.

## Griechenland erwartet den Sieg der Zentralmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 16. Feber.

Die Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit einem griechischen Politiker. Dieser erklärt, der griechische Generalstab sei vom endgültigen Sieg der Zentralmächte überzeugt.

## Meutereien indischer Truppen am Suezkanal.

### Abtransport der Meuterer.

Köln, 16. Feber. (KB.)

Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet aus Kairo über schwere Meutereien der indischen Truppen am Suezkanal.

Es finden zahlreiche Fälle von Fahnenflucht statt, sodass sich General Maxwell entschloss, die mohammedanischen und indischen Truppen vom Suezkanal wegzunehmen und auf andere Kriegsschauplätze zu bringen, wo sie gegen Nichtmohammedaner zu kämpfen hätten.

## Heimkehr der italienischen Mission aus Italien.

Athen, 17. Feber. (KB.)

Der König empfing alle Offiziere und Mitglieder der italienischen Mission in Abschiedsaudienz.

Die Mission wird unverzüglich nach Italien heimkehren.

## Frankreich kann nicht offensiv werden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung.")

Genf, 16. Feber.

Oberst Rousset versichert im „Petit Parisien", Frankreich könne derzeit unmöglich eine Offensive beginnen, vielmehr müsse es den Angriff des Feindes abwarten.

## Sonderbestrebungen in der Schweiz

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 16. Feber.

Die „Basler Nachrichten" melden in fetter Schrift: „Wie wir zuverlässig erfahren, werden in gewissen Teilen der Welschschweiz Anstrengungen gemacht, um die Absetzung des Chefs des Generalstabes, von Sprecher, herbeizuführen.

Es genügt, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, um alle einsichtigen Kreise der Schweiz auf das Heftigste zu alarmieren.

## Japan und China.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 16. Feber.

Die „Kölnische Zeitung" meldet: Nach einer Mitteilung der „Petersburger Börsenzeitung" wird die Krise in Japan zwischen Regierung und Parlament immer stärker.

Der japanische Geschäftsträger in China fordert die japanische Regierung auf, den jetzigen günstigen Augenblick des europäischen Krieges zum tatkräftigen Eingreifen auszunützen. Dies könne Japan die Vorherrschaft in Asien für immer sichern.

## Die Galizienreise des Ministers des Innern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Feber.

Minister des Innern, Prinz zu Hohenlohe, hat während seiner Anwesenheit in Lemberg mit massgebenden Persönlichkeiten über Approvisionierungs- und Kreditfragen konferiert.

Die Besprechungen werden in Wien fortgesetzt.

## Das neue gemeinsame Wappen.

### Annahme im kroatischen Landtag.

Agram, 17. Feber. (KB.)

In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde die Gesetzesvorlage über das vereinigte kleine Wappen in erster und zweiter Lesung mit erdrückender Mehrheit angenommen.

## Verheerendes Unwetter in Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 16. Feber.

In Westdeutschland richteten Stürme und Wolkenbrüche ungeheueren Schaden an. Vielfach ist die Bahnverbindung gestört und die Rheinschiffahrt eingestellt worden.

# Vom Tage.

Der König von Bulgarien verlieh dem Kaiser das Tapferkeitskreuz I. und IV. Klasse, dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef den Cyrill- und Methud-Orden IV. Klasse und dem österreichischen Militärattachee in Sofia Oberst Laxa das Tapferkeitskreuz III. Klasse.

Der Pariser „Temps" spricht sich gegen jede Vermittlung der Neutralen zu einem Waffenstillstand aus und proklamiert im Namen der Alliierten den Krieg bis zum Aeussersten.

Der Washingtoner Senat nahm Stellung gegen den Befehl der deutschen Admiralität, bewaffnete Handelsschiffe zu versenken.

# Wiener Theaterbrief.

Goethe war, bekanntlich in seiner Jugend ein flammender Verehrer französischer Schauspielkunst und insbesondere des Komödiendichters Molière. Aus diesem Gefühle heraus schrieb er sein dreiaktiges Lustspiel „Die Mitschuldigen", dessen Aufführung im Hofburgtheater in musterhafter Weise stattfand.

Nicht nur, dass dieses Frühwerk des Dichterfürsten im Versmasse der Alexandriner abgefasst ist, spricht der gallische Einfluss auch aus der meisterhaften Form, der straffen Szenenführung, der Situationskomik und vor allem aus dem ganzen Aufbaue der Handlung. — Eben aus diesem Grunde war die Nebeneinanderstellung dieses heiteren Kindes, das Goethe in guter Laune in die Welt setzte, mit der der Satire sich nähernden Komödie „Don Juan" seines hochgeschätzten Vorbildes nicht uninteressant. — Die Legende von dem eisernen Gaste, die der „Don Juan"-Sage zugrunde liegt, bot Molière eigentlich nur die Folie für die Geiselung gewisser Zustände am Hofe Ludwigs, den die Geschichte den Sonnenkönig nennt. Der Dichter emanzipierte sich demnach auch von dem im „Don Juan"-Charakter tief wurzelnden Menschlich-Dämonischen und zog die irdische Gerechtigkeit jener des Himmels vor. Sein „Don Juan" muss wohl teilweise als Antwort angesehen werden für alle, die dazu beitrugen, dass sein „Tartuffe", der den sogenannten „Frommen" unter den einflussreichen Zeitgenossen nicht angenehm sein konnte, zur Aufführung nicht zugelassen worden war.

Mit der Inszenierung der beiden Werke hat sich Direktor Hugo Thimig, der nach langem wieder einmal die Spielleitung innehatte, ein nicht geringes Verdienst erworben. Seine Aufmachung war stilvoll und bot ein beredtes Zeugnis für seinen guten, gepflegten Geschmack. Auch die Rollenverteilung erschien diesmal glücklich gewählt. In den „Mitschuldigen" ragte der Wirt des Herrn Tiedtke besonders hervor. Die beiden Verliebten, Sophie und Alcest, hatten in Frau Albach-Retty und Herrn Gerasch (in der Maske des jungen Goethe) überzeugende Vertreter. Herrn Romberg gelang die Charakterisierung des Söller vortrefflich. — Die Molière'sche Komödie, die uns in einer musterhaften Verdeutschung, beziehungsweise deutschen Bearbeitung Max Grubes vermittelt wurde, fand gleichfalls eine ganz vorzügliche Darstellung. Tressler-Sganarello bot ein wohlerwogenes Gemisch von Scherz und Ernst, Walden (Don Juan) den rechten Typus des Herrenmenschen als Gegensatz zu sklavischem Kriechertum; Herr Devrient gestaltete den Don Luis, Don Juans Vater, sehr würdig und sympathisch. Ebenso hielten sich die Leistungen der Damen Mayer (Elvira), Retty (Charlotte) und Glossy (Mathurine) auf beachtenswerter Höhe. Eine tiefe Wirkung erzielte Herr Arndt, der als Bettler in der Szene mit Don Juan ganz hervorragende schauspielerische Fähigkeiten an den Tag legte. —

Wieder hat Geheimrat Rainer-Simons seinem Lorbeerkranze ein neues Blatt eingefügt. — Indem er Mozarts „Entführung aus dem Serail" in den Spielplan der Volksoper aufgenommen hat, füllte er eine Lücke aus, die in den Wiener Musikkreisen schmerzlich empfunden wurde. Ueber die räumliche Beengtheit seiner Bühne half sich Direktor Simons damit hinweg, dass er die Stilbühne mit dem stabilen Vorraume benützte, wodurch auch der Szenenumbau eine grosse Erleichterung erfuhr. Das Publikum empfand diese Neuerung umso angenehmer, als die schon sprichwörtlich gewordenen langen Zwischenakte eine wesentliche Verkürzung erfuhren.

Die unter der musikalischen Leitung des Kapellmeisters von Stermich stehende Vorstellung rechtfertigte abermals den guten Ruf, den sich unsere Volksoper im Laufe ihres Bestandes erworben hat. Aus der Reihe der Mitwirkenden muss wohl Fräulein Wagschal als stilvolle Mozartsängerin an erster Stelle genannt werden. Ihr heller, klarer Sopran und ihre schauspielerische Geschmeidigkeit kamen dem von ihr verkörperten Blondchen sehr zustatten. Geradezu überrascht war man von der ausgeglichenen Leistung Manowardas, der als Osmin ebenso durch seinen wohlklingenden, selbst in der tiefsten Lage sonoren Bass, wie durch sein von natürlichem Humor erfülltes Spiel aus dem allgemeinen Rahmen achtunggebietend hervortrat. Dagegen liegt das schauspielerische Können Kublas, dessen ausgiebiger, schöner Tenor manches verzeihlich macht, noch recht im Argen. Er hängt förmlich mit den Augen an dem Dirigenten und erweckt dadurch oft den Eindruck völliger Teilnahmslosigkeit an den Vorgängen in seiner Bühnenumgebung. Frau von Debicka, deren Organ für die Raumverhältnisse der Hofoper nicht ausreichte, brachte sich an der neuen Stätte ihrer Wirksamkeit angenehm zur Geltung. Ihre Koloratur ist von seltener Reinheit und

Die Vereinigten Staaten werden binnen kurzem an Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Frage richten, wie sie festzustellen beabsichtigen, ob ein Handelsschiff bewaffnet ist oder nicht, ehe sie es ohne Warnung versenken.

Der kaiserlich deutsche Gesandte in Sofia, Michalles, hat einen längeren Erholungsurlaub angetreten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Gesandte in Christiania Graf Oberndorf ausersehen.

Bei seinem jüngsten Besuch an der Nordwestfront hielt der Zar Ansprachen an die Truppen.

In der Zeit vom 23. Feber bis zum 1. März wird der Personenverkehr auf der Hauptstrecke Moskau—Petersburg eingestellt sein.

Die wirtschaftlich sehr wichtigen Dampfbahnlinien Bergamo—Sranico und Bergamo—Lovere in Italien haben aus Kohlenmangel ihren Betrieb eingestellt.

Bei der vierten Tagung des Beirates der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt wurden wichtige Entschliessungen gefasst und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass der Bedarf bis zur nächsten Ernte gedeckt sei.

Der gewesene Landesverteidigungsminister Graf Zeno Welsersheimb wurde in Wien von einem Unfall betroffen, der mit Rücksicht auf das hohe Alter des Verunglückten nicht unbedenklich erscheint.

Vorgestern herrschte in Wien Sturmwetter, das vielfach Schaden anrichtete.

---

# Schaltjahre.

Wenn auch die Natur selbst uns das Schema an die Hand gibt, nach welchem wir den Lauf des Jahres gliedern können, wenn sie uns in dem Weg von Sonne, Mond und Sternen deutliche Marken am Himmel festlegt, so sind doch wieder andererseits die astronomischen Verhältnisse derart kompliziert, dass jede, auch die in ihrer Art vollkommenste Zeiteinteilung Lücken und Löcher aufweisen muss, die sich nur durch aussergewöhnliche Massnahmen verstopfen lassen. Immer stimmt etwas nicht ganz genau in der Zeiteinteilung und wenn der Fehler noch so klein ist, im Laufe der Jahre schwillt er an und dann ist ein kräftiger Ruck notwendig, um die aus den Fugen gegangene Zeit wieder hübsch einzurenken. Daher gibt es seit uralter Zeit Schalttage, Schaltmonate. Schon die Aegypter mussten ihrem Jahr, das aus 12 Monaten zu 30 Tagen bestand, fünf Epagomenen, Schalttage, anhängen, und einmal waren sie sogar genötigt, einen ganzen Schaltzyklus einzuschieben und vier aufeinanderfolgende Jahre je um einen Tag zu verlängern. Die ältesten Griechen, deren Jahr nach dem Lauf des Mondes in 6 Monate zu 30 und 6 zu 29 Tagen geteilt wurde, hatten nur 354 Tage jährlich und halfen sich so, dass sie immer nach Ablauf einiger Jahre je einen ganzen Schaltmonat einschoben. Im Laufe der Zeit verfuhr man dabei nach verschiedenen Gesichtspunkten. Der Schaltmonat hiess „Der zweite Poseidon", weil er nach dem Monat Poseidon — dem letzten des Jahres, der etwa in den Mai fiel — eingeschoben wurde. In Rom verfuhr man ursprünglich ganz regellos, es war den Priestern überlassen, Tage oder Monate einzuschalten, wie es ihnen gerade passte, und dadurch kam in den Jahreslauf eine heillose Verwirrung, in die erst Julius Cäsar durch Einführung des nach ihm benannten „julianischen" Kalenders Ordnung brachte. Im Jahre 46 v. Chr. stellte er diesen auf, natürlich nach Berechnungen, die er von Astronomen ausführen liess. Von ihm datiert die Einteilung des Jahres in der im grossen ganzen noch heute üblichen Weise, dass jedes Jahr 365 Tage, immer das vierte 366 hatte. Damals fing das Jahr am 1. März an. Der 5. Monat — Quintilius — und der 6. — Sextilius — wurden dann, nach Julius Cäsar und Augustus, Julius und Augustus genannt, und man hielt es aus zeremoniellen Gründen für nötig, jedem 31 Tage zu geben. Dafür wurde dem letzten Monat, dem Feber, ein Tag weggenommen. Er hatte von Haus aus nur 29 Tage, so wurden es jetzt deren 28, alle 4 Jahre gab es einen Schalttag, und zwar war dieser der 24. Feber. Nach einigen anfänglichen Verwirrungen kam der Kalender bald ins Geleise, auch die christliche Kirche übernahm ihn und behielt ihn bis zum Jahre 1582 bei. Am 24. Feber dieses Jahres erliess Papst Gregor XIII. eine Bulle, nach welcher 10 Tage auszufallen und auf den 4. November gleich der 15. zu folgen hatte. Man hatte sich nämlich bei der Einführung des Kalenders seinerzeit um 10 Tage verrechnet. Dieser gregorianische Kalender, nach welchem die Jahrhunderte nur dann Schaltjahre sind, wenn sie sich, wie 2000, durch 4 teilen lassen, wurde erst in Italien, Spanien und Portugal und nach und nach im grössten Teil Europas, 1583 in den katholischen, 1700 in den protestantischen Teilen Deutschands eingeführt. Russland rechnet heute noch nach dem Julianischen Kalender und ist daher gegenwärtig in der Zeitrechnung um 13 Tage hinter uns. Nach einem früheren Aberglauben sollten Schaltjahre schlechte Ernten bringen, aber der alte Hoberg hat wohl recht, wenn er sagt: „was aber von der unfruchtbarkeit derer schaltiare gesagt wird, solches ist ein gedicht." *ok.*

---

# Verschiedenes.

*ok.* **Die Entstehung der Feldbäckerei.** Neben den Gulaschkanonen, deren verdientes Lob von allen Seiten ertönt, sollte man unsere Feldbäckereien nicht vergessen, die unentbehrlich sind und Ausserordentliches leisten. Sie sind allerdings viel, viel älter, und wenn man Jean Froissart Glauben schenken darf, der im ersten Bande seiner *„Chroniques de France, d'Angleterre, d'Ecosse, d'Espagne"* davon spricht, so war es König Eduard II., der bei seinem Zuge nach England zuerst Handmühlen, Mehlvorräte und Material für schnell zu erbauende Backöfen mit ins Feld nahm. Wahrscheinlich haben aber schon früher Einrichtungen dieser Art bestanden, denn mehrfach findet sich die Bestimmung, dass Truppen eine bestimmte Brotration auf den Mann zugesagt wurde. Ganz sichere Nachrichten über ein wohlgeordnetes Feldbäckereiwesen gibt es aus dem Jahre 1546. Damals, beim Ausbruche des Schmalkaldischen Krieges, liess Karl V. in Regensburg 300 Feldbäcker anwerben. Sie mussten dem Heere mit 9000 Säcken Getreide nachziehen und eine Art Zwieback backen, von dem der Soldat täglich zwei Pfund, bei anstrengenden Märschen aber und an Schlachttagen vier Pfund empfing. Eine grosse Erleichterung war es, als Pompeo Targone, Ingenieur des Marchese Ambrogio Spinola, Feldmühlen, d. h. fahrbare Mühlen erfand. Der Dreissigjährige Krieg und dann das achtzehnte Jahrhundert bildeten das Feldbäckereiwesen in Verbindung mit dem sogenannten Magazin-Verpflegungssystem noch mehr aus und besonders Friedrich der Grosse legte darauf den höchsten Wert. Die „Backtage" bestimmten vielfach den Gang seiner Operationen. Die Heere der französischen Revolution versuchten zwar ohne Feldbäckerei auszukommen, aber Napoleon führte sie wieder ein. Sehr genau regelte dann das deutsche Bundesheer diese Frage und wies jedem Korps eine Bäckerei mit 76 Personen zu. Preussen traf seine eigenen Bestimmungen und in der geheimen Instruktion für Feldbackmeister vom 28. Juni 1831 wurde alles aufs genaueste geregelt. Erwähnt mag aus jener Zeit werden, dass man vom Anheizen des Ofens bis zum Herausziehen des Brotes 4 Stunden 35 Minuten rechnete.

*ok.* **Für einen Witz befördert.** Es ist vielleicht charakteristisch, dass in den Heeren unserer drei Hauptgegner, der Franzosen, der Russen und der Engländer sich Anekdoten erhalten haben, deren Helden ihre Beförderung einer witzigen Antwort verdanken. Die französische Geschichte spielte unter Napoleon, dem angeblich bei einer Parade sein Hut herunterfiel, den ein Veteran aufhob. Napoleon, nicht sehend, dass jener ein Gemeiner der Garde war, sagte: „Ich danke, Kapitän!" — „In welchem Regiment, Sir?" fragte kühl der Soldat. „In meiner Garde!" lautete die Antwort des seinen Irrtum entdeckenden Kaisers, der, die Beförderung erklärend, hinzufügte: „Ich sehe, Sie besitzen Entschlossenheit! Das verdient Anerkennung!" — Das im russischen Heere erzählte Geschichtchen knüpft an den berühmten Feldmarschall Suwarow an,

---

Ausgeglichenheit. — Das Publikum war für die genussreichen Darbietungen sehr dankbar und spendete reichlichen Beifall, an dem Kapellmeister von Stermich, der Orchester und Sänger mit klugem Verständnisse trefflich zusammenhielt, seinen redlichen Anteil verdient. —

Die Toleranz der Wiener Tagespresse gegenüber gewissen Autoren führt manchmal denn doch zu weit. Es ist kaum glaubhaft, dass ein ernsthafter Kritiker die jüngste Neuheit des Theater an der Wien, die unter dem Titel „Die Winzerbraut" in Szene ging, so in den blauen Himmel hinein lobt, wie es in verschiedenen, leider auch massgebenden Blättern geschehen ist. Das Libretto der Herren Stein und Wilhelm erscheint bis auf zwei Szenen armselig und nahezu witzlos; es ist stellenweise von einer erdrückenden Langweiligkeit und zum Ueberfluss auch noch in der Versifizierung von einem geradezu rührenden Mangel an Sorgfalt. Reime wie Lerche — Kerche (d. i. Kirche) sollten offenbar Dokumente besonders geistvollen Humors darstellen!? — Wie gesagt, nur zwei Szenen sind den Buchmachern inhaltlich tatsächlich geglückt, u. zw., im Rahmen des Mittelaktes, eine köstliche, zum grossen Teile von ehrlicher Komik erfüllte „Romeo und Julia"-Parodie, die allerdings in Fräulein Fischer und hauptsächlich in dem überwältigend lustigen Herrn Tautenhayn treffliche Interpreten fand; und eine ernst angehauchte Erzählung von einem armen Wurstel, die im dritten Akte gleichfalls Herrn Tautenhayn Gelegenheit gab, seine bedeutenden schauspielerischen Fähigkeiten ins rechte Licht zu setzen. Ansonsten wechseln in dem Buche Oede und Sentimentalität ab und nur die künstlerische Persönlichkeit eines Teiles der Darsteller vermag diese Kardinalfehler soweit zu übertünchen, dass sich der anspruchslose Theatergast während der Aufführung einbildet, sich zu unterhalten, aber sicherlich schon am Heimwege von dem Gefühle des Unbefriedigtseins ergriffen wird.

Der Komponist Oskar Nedbal, den ich als Dirigenten des Tonkünstler-Orchesters hoch schätze, erwies sich bei der Vertonung der „Winzerbraut" als vortrefflicher Instrumentator, jedoch keineswegs als schöpferischer Musiker. Gleich in der gewiss sehr schwungvoll aufgebauten Ouvertüre finden sich derart auffällige Anklänge an die seinerzeit im Raimund-Theater aufgeführte Operette „Jakuba" („Das Apfelfest"), dass ich mich nicht genug wundern musste, wie einem ehrgeizigen, nach ehrlicher Anerkennung strebenden Tondichter solche Aehnlichkeiten unterlaufen konnten. Die Originalität Nedbals liegt eben offenbar nur in der eigenartigen Behandlung der Orchesterinstrumente, die er zu seltenen und schönen Klangwirkungen zu vereinigen versteht. Auch ist Nedbal ein geübter Rhythmiker, der nicht nur das slawische Motiv glänzend zu formen weiss, sondern auch das echt Wienerische treffsicher herauszuarbeiten imstande ist. So gelang ihm ein temperamentvoller Kolo ebenso gut wie der anmutige, heimatliche Walzer „Du kleine Fee vom Donaustrand"; nicht zu vergessen das empfindungsreiche Duett vom „Kleinen Wurstelmann" und die instrumental famos durchgearbeitete musikalische Illustration der schon erwähnten „Romeo und Julia"-Parodie.

Mit Ausnahme der Autoren hatten sich alle Faktoren um ein Gelingen der Vorstellung redlich bemüht. Die Regie hatte nicht nur für eine geradezu verschwenderische Ausstattung gesorgt, die eine wahre Augenweide bot, sondern auch für eine zum grössten Teile mustergültige Rollenbesetzung. Betty Fischer brillierte stimmlich, darstellerisch und persönlich; Tautenhayn erfreute mit seinem urwüchsigen, gesunden Humor, der mehr wie einmal den mangelnden Witz der Librettisten ersetzte; Frau Schütz lieh einer Ballerine „ausser Dienst" die Reize ihrer plastischen Komik; Herr Pfann stattete den Operettenhelden mit seiner persönlichen Eleganz und Spielgewandtheit aus und Herr Matscheg ergötzte in einer Nebenrolle durch seine gelungene Sprechweise. Mit dem neuengagierten Fräulein Suchy war ich jedoch nicht zufrieden. Abgesehen davon, dass die Stimmittel dieser von einem der gegenwärtigen Operette allerdings fernstehenden Librettisten wärmstens geförderten Künstlerin so manches zu wünschen übrig lassen, erscheint auch das Spiel der jungen Dame, die sich so plötzlich aus einem kleinen Wirkungskreise in die allererste Reihe gehoben sieht, nicht natürlich und macht den Eindruck des Eingedrillten. Es ist ja immerhin möglich, dass sich das von Angesicht und Gestalt reizende Fräulein mit der Zeit in das Milieu der Operettensterne hineinfinden wird; heute aber leuchtet sie trotz eifriger Nachhilfe noch sehr schwach. — Und dieser blonden Anfängerin wegen sollten wir die unvergleichliche Luise Kartousch an der Stätte ihrer grössten Triumphe missen? . . . *o quae mutatio rerum!*

Wien, 12. Feber 1916. *—ml.*

der es liebte, seine Untergebenen durch allerlei Fragen auf die Probe zu stellen. Als ihm ein Sergeant eine Depesche überreicht hatte, fragte er ihn: „Wieviel Fische gibt's in der See?“ — „So viele, als noch nicht gefangen sind!“ — „Wie weit ist es bis zum Monde?“ — „Zwei von Eurer Exzellenz berühmten Eilmärschen.“ — „Was würdest du tun, wenn deine Leute in der Schlacht Miene machten, zurückzuweichen?“ — „Ich würde ihnen sagen, dass dicht hinter der feindlichen Batterie ein Wagen mit Wutki-Tonnen stehe; die Batterie würde bald im Sturm genommen sein.“ Suwarow hatte seinen Mann gefunden; er freute sich, dass jener keine Antwort schuldig blieb, doch fragte er weiter: „Welcher Unterschied ist zwischen deinem Oberst und mir?“ — „Mein Oberst kann mich nicht zum Leutnant machen, Euer Exzellenz brauchen nur ein Wort zu verlieren!“ — „Gut,“ sagte der Marschall, „ich sehe, du wirst einen guten Offizier abgeben!“ Und der Sergeant erhielt sein Offizierspatent. — Die englische Geschichte endlich berichtet das folgende: Der Herzog von Clarence hielt einst in Portsmouth Flottenparade. Ein alter verwitterter Leutnant war ihm attachiert, der beim Avancement immer übersprungen worden war, weil er bei Hofe keine Freunde hatte. Als der Veteran vor dem Prinzen den Hut lüftete, ward sein kahler Kopf sichtbar, und gutgelaunt meinte der Prinz: „Ah, ich sehe, Sie haben Ihr Haar im Dienst nicht geschont.“ „Nein, Königliche Hoheit, gewiss nicht. Es sind so viele junge Leute über meinen Kopf hin avanciert, dass ich mich immer wundern muss, überhaupt noch ein Haar auf ihm zu haben.“ Der Prinz lachte und sorgte für baldige Beförderung des witzigen Offiziers zum Kapitän.

## Vor einem Jahre.

**18. Feber. Czernowitz wurde von unseren Truppen besetzt.** — Angriffe der Russen auf unsere Karpathenfront endeten mit starken Verlusten des Feindes für diesen ergebnislos. — Der Gegner ist über den Pruth zurückgeworfen. — An der Strasse Arras-Lille, in der Champagne und in den Argonnen starke Gefechtstätigkeit. Bei Perthes sind die Franzosen unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. — In Ostpreussen dauern die Verfolgungskämpfe an. **Von der Masurenschlacht wurden bisher 64.000 Gefangene, 71 Geschütze und über 100 Maschinengewehre eingebracht.** — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Infolge Maschinenhavarie ist das Luftschiff „L III.“ verloren gegangen. Besatzung gerettet. — Tsingtau wurde von 4000 Japanern besetzt.

# Nach Schluss der Redaktion.

## Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 17. Feber 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung in Obersept wurden noch acht Minenwerfer gefunden.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Auf dem nördlichen Teil der Front lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wileka an.**

### Balkan-Kriegsschauplatz.

**Die Lage ist unverändert.**

*Oberste Heeresleitung.*

## Eingesendet.



## Lokalnachrichten.

**Zum Besuche des Königs von Bulgarien in Wien.** Dem Festungskommandanten von Krakau, Sr. Exzellenz FZM. Karl Kuk, wurde die hohe Auszeichnung zu Teil, Se. Majestät, den König von Bulgarien, bei der Besichtigung der Hofbibliothek als Führer begleiten zu dürfen.

**Auszeichnungen.** Der Kaiser hat allergnädigst zu verleihen geruht: Das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Oberstleutnant Johann Gernt des k. k. Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 8, Kommandanten des III. Verteidigungsbezirkes der Festung Krakau, in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde, dem Hauptmann Karl Zitta des k. k. Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 17 beim Festungskommando in Krakau in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde. Die Allerhöchste belobende Anerkennung auszusprechen dem Fortifikations-Leutnant i. d. Res. Richard Homola der Geniedirektion in Krakau für tapferes Verhalten vor dem Feinde, dem Oberleutnant i. E. der k. k. Landwehr Leon Wacet beim Artillerie-Fuhrenpark-Kommando in Krakau für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde.

## Gerichtssaal.

**Die Ehe Galafrès—Hubermann.** Gestern hatte sich das Wiener Zivillandesgericht zum drittenmal mit der Ungültigkeiterklärung der Ehe Galafrès—Hubermann zu befassen. Wie uns aus Wien gemeldet wird, wurde festgestellt, dass Hubermann nach Zamosz (Polen) zuständig ist, seine frühere Frau nach Hamburg. Das Wiener Landesgericht sprach seine örtliche Nichtzuständigkeit aus, da es sich um Ausländer handelt.

## FINANZ und HANDEL.

**Offizieller Marktbericht der Stadt Wien.** (15. Feber 1916.) Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Dienstagmarkte der Vorwoche um 2 Fleischschweine weniger, dagegen um 2556 Fettschweine mehr aufgetrieben. Bei beiderseits flauem Geschäftsgange wurden Fettschweine um 60 h und Fleischschweine um 10—20 h per 1 kg billiger gehandelt.

## Kinoschau.

**„NOWOSCI“**, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 17.—20. ds. **Das Geheimnis der Mumie.** Detektivfilm in drei Akten. **Inar Zangenberg**, der schönste und eleganteste Schauspieler der Welt als **Joe Jenkins. — Nur ein einziges Mal!** Tragikomödie in drei Akten. In der Hauptrolle **Albert Paulig**, der beliebte Komiker.

**„PROMIEŃ“. T.S.L.** Ul. Podwale 6. Programm vom 17.—23. ds. **Kriegsaktualitäten. — Das gestreifte Domino.** Detektivdrama in drei Teilen mit **Stuart Webbs** in der Hauptrolle. Das zweite Bild der Serie, von der das erste: „Die Toten erwachen“, allgemeine Anerkennung und Beifall fand. — **Um einen Punkt.** Humoreske. — **Der Scheriff und seine Pflegetochter.** Amerikanisches Drama von der Firma Selig.



Wilhelm Abeles
Prokurist der Firma H. Kolka & Co.

Flora Abeles
geb. Broch

Vermählte.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.